

## Erfahrungen des BECC Seminars

Ende März fand in Berlin das Vorbereitungsseminar für den Mitarbeiteraustausch des ENCC (european network of cultural centres) statt. Der ENCC ist ein Dachverband von Kulturzentren in Europa. Als Mitglied der Bundesvereinigung Soziokultur ist man automatisch Mitglied im ENCC. Der Mitarbeiteraustausch findet noch in diesem Jahr statt und wird zwischen einer Woche und 6 Monaten dauern. Doch dazu später mehr. Im folgenden Text möchte ich euch kurz meine Erfahrungen schildern und euch davon überzeugen, den Austausch im kommenden Jahr selbst zu machen!

Bevor ich nach Berlin gefahren bin, hatte ich zwar nur eine vage Vorstellung davon, was mich erwarten würde, aber dennoch ziemlich hohe Erwartungen. Insbesondere das Kulturzentrum, mit dem ich den Austausch machen wollte, sollte bestimmte Kriterien erfüllen. Allen voran sollte es mit dem zakk möglichst viele Gemeinsamkeiten haben. Das heißt, es sollte z.B. in denselben Sparten wie wir tätig sein, so groß sein wie unser Zentrum, in einem Land sein, dessen Sprache ich spreche und sich am besten, so wie ich, mit interkultureller Arbeit beschäftigen. Ein Blick auf die Website des BECC (bridge between european cultural centres, der Name des Projekts), wo die teilnehmenden Zentren kurz vorgestellt wurden, war ziemlich ernüchternd. Denn bis auf die deutschen Zentren (E-Werk Freiburg und E-Werk Erlangen) hatte kein teilnehmendes Zentrum nur ansatzweise dieselbe Ausrichtung wie zakk. Also dachte ich, dass ich es einfach mal auf mich zukommen lasse und versuche möglichst eine Person zu finden, mit der ich mich gut verstehe.

Der „get together“ Abend fand im Kulturzentrum ACUD statt. Und schon dort war eine wichtige Erkenntnis, dass ich diesmal auf einer anderen, mir unbekanntem, Seite eines Projekts stand. Normalerweise war ich nämlich immer der Organisator, doch diesmal war ich Teilnehmer und andere hatten etwas für mich organisiert. Mir ist dabei meine Situation während eines Projekts eingefallen, das ich in 2007 selbst organisiert habe. Dort wurden verschiedene Künstler aus unterschiedlichen europäischen Ländern und unterschiedlichen künstlerischen Sparten zusammengebracht. Nach kurzer Zeit hat sich eine tolle Gruppendynamik entwickelt, von der ich aber nie wirklich ein Teil war, da man als Organisator doch eher am Rand steht. Und genau dies, war beim BECC Projekt anders. Denn hier stehen die Kulturschaffenden und nicht die Künstler im Mittelpunkt. Durch diesen Perspektivwechsel habe ich einen anderen Blick auf Dinge bekommen, der mir sicherlich auch bei meinen eigenen Projekten in Zukunft helfen wird.

Wie bereits erwähnt dachte ich vor dem Seminar, dass das Projekt nur Sinn macht, wenn ich einen Austauschpartner finde, mit dem zakk möglichst viel gemein hat. Im Laufe des ersten Tages ist mir aber klar geworden, wie viel ich mit JEDEM Zentrum gemein habe. Der Umschwung kam durch die Präsentation von Søren Sjøborg Ohlsen, dem Vizepräsidenten des ENCC. Der Vortrag zeigte, dass Kulturzentren im weitesten Sinne in 3 Kategorien unterschieden werden können: ganz oben stehen Zentren, die Infrastruktur zur Verfügung stellen (facilitating), wie z.B. Bürgerhäuser. Ganz unten stehen Häuser, die etwas präsentieren (presenting), wie z.B. die Oper, das Kino oder die Disko. Diese „Zentren“ haben gemeinsam, dass sie etwas einkaufen, um es dann durch Tickets weiter zu verkaufen. Die Kulturzentren im engeren Sinne, wie z.B. zakk und die anderen teilnehmenden Zentren, stehen genau dazwischen. Denn dort wird sowohl Infrastruktur zur Verfügung gestellt (Gruppenräume), es wird aber auch ein- und weiterverkauft, mit dem großen Unterschied, dass auch vor Ort etwas produziert wird (z.B. ein Theaterstück mit Laien). Und genau in diesem Sinne sind alle Zentren gleich und es gibt mit jedem unglaublich viele Gemeinsamkeiten! Denn jedes Zentrum arbeitet z.B. mit anderen Partnern, ist Netzwerker und muss letztendlich Kultur

„organisieren“. Und somit kann man auch von jedem Zentrum etwas lernen und kann sich etwas anschauen. Beispielsweise bekommt das Kulturzentrum in Pecs nur einen Betriebskostenzuschuss, der die Gehälter und die Betriebskosten deckt. Das komplette Kulturprogramm muss aber durch Projektgelder finanziert werden. Das teilnehmende dänische Kulturzentrum will Kulturarbeit nur stimulieren. Das heißt, dass sie Gruppen anregen selbst kulturell tätig zu werden. Das Zentrum unterstützt sie dann nur in der Organisation ihrer Veranstaltungen, nimmt aber überhaupt keinen inhaltlichen Einfluss. Es gibt aber auch Gemeinsamkeiten bei Problemen, mit dem jedes europäische Zentrum umgehen muss (Stichwort Finanzkrise). Und nachdem mir dies klar geworden war, ging es in erster Linie nicht mehr um die Frage „was machen die anderen?“, sondern vielmehr um das „wie machen sie es?“

Die teilnehmenden deutschen Zentren (E-Werk Erlangen, E-Werk Freiburg) laden sogar teilweise dieselben Künstler ein wie zakk. Doch auch hier gab das „wie machen sie es“ die interessanteren Erkenntnisse (Stichwort Disposition, Ticketing, Technik etc) und dies ist vollkommen unabhängig von Sparten, Größe oder Landessprache des Zentrums. Außerdem hat es tatsächlich ein europäisches Projekt gebraucht, damit man die Kollegen aus dem Süden Deutschlands kennen lernt und sich austauscht.

Durch diesen Austausch habe ich natürlich auch noch einmal einen ganz anderen Blick auf meine eigene Arbeit bekommen. Dies gilt sowohl für die inhaltliche Arbeit, aber auch für ganz alltägliche Dinge, wie die Zusammenarbeit mit Kollegen aus anderen Abteilungen. Denn durch den direkten Vergleich sieht erst man einerseits was man eigentlich hat, aber andererseits natürlich auch, was man haben könnte.

Ein weiterer Vorteil des Seminars war der (lange) Zeitraum von 4 Tagen. Unser Geschäftsführer und ich sind schon häufiger zu anderen Zentren z.B. in die Niederlande gefahren, um uns mit ihnen auszutauschen und ihre Arbeit kennen zu lernen. Man nimmt zwar auch von diesen Reisen immer etwas mit, aber dadurch, dass man diesmal vier Tage Zeit hatte mit den Leuten aus anderen Zentren in Kontakt zu kommen, hat der Austausch eine andere, viel intensivere, Qualität bekommen. Denn auch bei den Kurztrips mit unserem Geschäftsführer sind die Gespräche meistens nicht über das „was macht ihr?“ hinausgekommen. Das „wie“ blieb in der Kürze der Zeit meistens auf der Strecke.

Die Atmosphäre während des gesamten Seminars war sehr ungezwungen, freundlich und informell. Es ist eben etwas anderes sich mit Kollegen aus anderen (sozio)kulturellen Zentren zu treffen, als an einem Seminar oder Kongress teilzunehmen, bei dem auch Vertreter aus dem Kulturamt und der Oper dabei sind.

Schon nach dem ersten Abend kannte ich so gut wie alle Leute und hatte mich mit ihnen schon ein erstes Mal über ihre und meine Arbeit ausgetauscht. Auch an den Folgetagen haben wir uns, nach dem offiziellen Teil, weiterhin getroffen und Zeit miteinander verbracht. Allein durch diese vier Tage Seminar habe ich nun Kontakte nach ganz Europa. Denn insgesamt haben 20 Zentren aus 14 verschiedenen Ländern teilgenommen. Und auch wenn viele der Zentren keine Indiekonzerte, Ü30 Parties, Interkultur oder Poetry Slams machen, könnte ich nun aber doch einen meiner Kontakte in dem jeweiligen Land anrufen und bitten mir jemanden zu nennen, der diese Art Veranstaltung in seinem oder ihrem Land organisiert.

Ich hoffe, dass dieser kleine Text meine Begeisterung ein wenig wiedergeben konnte. Denn ich kann wirklich nur jedem empfehlen im nächsten Jahr selbst mitzumachen. Es lohnt sich!

Was den konkreten Austausch angeht. Den werde ich wohl im Sommer nach Kopenhagen machen. Wahrscheinlich aber leider nur für eine bis maximal zwei Wochen hinfahren können. Denn auch beim Zeitbudget gibt es in den Kulturzentren Europas leider viele Gemeinsamkeiten...